



1



2



3

STILLE NÄCHTE

1 Tischleuchte „Vidro“ Glasfuß in braunrot, Schirm aus Chintz, von Andreas Weber, 950 Euro (BW Bielefelder Werkstätten).

2 Les Curiosités d'Hermès Handgefertigter Schminktisch aus Leder, Aluminium, Gestell und Fächer aus Holz, 300000 Euro (Hermès).

3 Bett „Carmina“ von Terence Mesguich Jacquemin. Fugenlose Verbindungen des Rahmens aus skandinavischen Hölzern, Preis auf Anfrage (Vispring).

4 Bett „Iris“ Modul-Bettsystem mit Taschenfederkernmatratze, von Soda Designers, Preis auf Anfrage (Wittmann).

5 Bettisch „Oki“ Filigranes Drahtgestell, Tischplatte mit Finish aus Kupfer oder Bronze von Eeos, ab 450 Euro (Walter Knoll).

6 Bett „Cosy“ Kopfteil mit Überwurfkissen, kombinierbar mit den Liegesystemen „Prestige“ und „Platinum“, ab ca. 10000 Euro (Treca Interiors Paris).

4



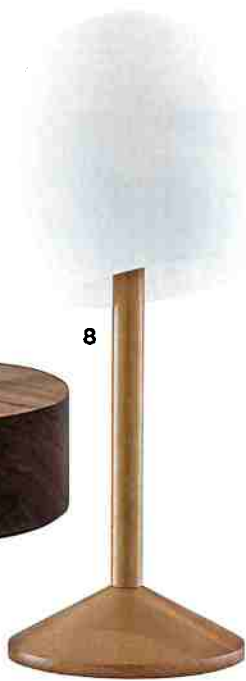
5

6





7



8



9

TIEFER SCHLAF

7 Beistelltisch „194 9“ Fuß und Platte aus Canaletto-Walnuss, Stütze aus matt lackiertem Aluminium, von Piero Lissoni, ab 920 Euro (Cassina).

8 Tischleuchte Nani Opalglas, Fuß aus Buchenholz, von Frédéric Sofia, 366 Euro (Ligne Roset).

9 Bett „Yuuto“ von Eeos, gepolsterte Holzkonstruktion, kombinierbar mit Walter Knoll-Schlafsystem, Unter- und Obermatratze, ab ca. 8000 Euro (Walter Knoll).

10 Pendelleuchte „K831 Ply“ Schwenkbarer Schirm, Aluminium oder Kupfer, ab 395 Euro, von David Einsiedler und Joke Rasch (Ply).

11 Stummer Diener „Ren“ aus Birken- und Nussbaumholz, Messing und Leder, von Neri & Hu, 2600 Euro (Poltrona Frau).

12 Bett „Some Day“ Massives Eschenholz und gepolstertes Kopfteil mit Taschenfederkernmatratze, ca. 4500 Euro (Schramm).

13 Bett „Float“ Massivholz, Betthaupt aus Stoff oder Leder, von Kai Stanja, Preis auf Anfrage (Team 7).



10



11










12



13

Mehr im Register ab Seite 162

DIE KLASSIKER DER ZUKUNFT

IN EINRICHTUNGSFRAGEN SIND KLASSIKER
 DER MODERNE EINE SICHERE NUMMER.
FÜR HERSTELLER  UND KUNDEN 
BILDEN  SIE EINE VERLÄSSLICHE GRÖSSE
UND ZEUGEN VON GESCHMACKSSICHERHEIT.
ABER WAS WERDEN  DIE IKONEN
 DER NÄCHSTEN GENERATION SEIN? WIR
WAGEN DEN BLICK NACH VORN UND KÜREN
DIE 21 KLASSIKER  DES 21. JAHRHUNDERTS.

TEXT Rolf Mecke

Früher war alles besser. So denken ganz offensichtlich viele Möbelhersteller und suchen in ihren Archiven nach alten Entwürfen. Die integrieren sie dann als ehrwürdige Ikonen in ihr Portfolio oder erklären sie zu solchen. Denn meistens hat der Entwurf genau jene feine Patina, mit der man ihn als Klassiker akzeptiert. Denn Klassiker heißt: Kühnheit, an die wir uns gewöhnt haben. Und nicht jeder Klassiker ist auch sofort einer. Mies van der Rohe armlehnenlosen „Barcelona Chair“ hielt man anfangs für das Wartegestühl der Chauffeure und Dienstboten. Arne Jacobsen musste zum Anschub der „Armeise“ dem Schreiner Fritz Hansen erst mal eine Abnahmegarantie von 100 Stück geben und Verner Panton Absagen von 15 Firmen für seinen heute allgegenwärtigen „Panton Chair“ aushalten. Alles wie im richtigen Leben: Design schaut nach vorne und wird von hinten verstanden – ein Dilemma, das Piero Lissoni am prägnantesten beschreibt: „Nur ein Idiot setzt sich hin und sagt: Heute entwerfe ich einen Klassiker!“

Im Rückblick ist man schlauer. Bei den Stücken des 20. Jahrhunderts, die uns bis heute gefallen, wird eines sofort klar: Oft sind es technische Durchbrüche oder radikale Neuanfänge, die starke und einprägsame Formen schaffen. Die Lampenschirme von Poul Henningsen, über die er später lakonisch sagt, er habe doch nur ein paar Teller kombiniert, lösen das Problem der Blendung, neu aufgekommen durch die helle elektrische Glühbirne. Stahlrohrmöbel, inspiriert von Fahrradlenkern, beenden das jahrhundertealte Holzmonopol und lassen Möbel nicht mehr nur aus Schreiner- und Polsterwerkstätten kommen, Freischwinger und Schaumstofffüllungen in Sesseln und Sofas zeigen, dass Komfort auch ohne traditionelle Feder- oder Textilinnenwelten funktioniert.

Fabriken und Großserien aber brauchen andere Entwerfer als kunsthandwerkliche Kleinbetriebe. So importiert Aalto für seine gebogenen Schichtholzmöbel die Techniken einer finnischen Skifabrik, Eames verstärkt seine revolutionären Sitzschalen mit Fibreglas-Inlays aus Radarschirmen. Jacobsen vertraut bei seinen zweifach gekrümmten „7er“-Stühlen auf die Stabilität von verdrehten Holzpropellern und Panton entwickelt die Idee zum weltweit ersten Kunststoff-Freischwinger, als er bei einer Fabrikbesichtigung die Herstellung von Plastikemern sieht.

In ihren produktivsten Momenten sind Designer Grenzverletzer, Forscher, Spieler oder Träumer, und sie nehmen, was gefällt und funktioniert – gerne auch von der Kunst. Den gesamten 50er-Jahre-Nierenlook hätte es ohne die ab-

strakte Nachkriegsmalerei nie gegeben, und Castiglionis Stehleuchte mit dem Autoscheinwerfer eines Fiat 500 sowie seine Fahrradsattel- und Treckersitze sind konzeptionell perfekte Ready-Mades zum Wohnen.

Witz und Originalität sind für ein Möbel also keine Nachteile auf dem Weg zum Klassiker – eine potente Herstellerfirma mit Ausdauer ist es aber auch nicht. Denn sie ermöglicht hohe Stückzahlen und damit Alltagsbewährung en gros sowie mehr Nähe zu Materialien und Techniken aus Auto-, Flugzeug- oder Jachtbau. Nichts scheint aber bei all dem so wenig zu stimmen wie das Diktum vom zeitlosen Klassiker. Eher das Gegenteil – die stärksten Stücke einer Epoche transportieren auch Werte und Stimmungen ihrer Zeit, und es ist wohl gerade das, was wir an ihnen schätzen: oft Optimismus und Weltoffenheit, aber auch die Suche nach Status, Sicherheit, Intellektualität oder Ironie.

Aber muss man deshalb nur nach hinten schauen? Gibt es nicht auch erhebliches Potenzial unter den heutigen Gestaltern, neue Entwürfe, die das Gen eines Klassikers in sich tragen? Natürlich lässt sich ein Klassiker so wenig vorhersagen wie ein Hit. Und es gehört auch heute eine gehörige Portion Mut und Ausdauer dazu, Ideen als zukunftsweisend zu erkennen und sich gegen Skepsis zu behaupten. Wie es Konstantin Grcic und Hersteller Magis mit dem „Chair One“ taten. Ihr Lohn: die erste Ikone des neuen Jahrtausends.

Das „20. Jahrhundert“ ist ein abgeschlossenes Sammelgebiet – spannend aber ist doch, was die ersten neuen Klassikerkandidaten über unsere aktuelle Befindlichkeit verraten. Leichter und schlanker ist noch immer die Königsdisziplin im Design, aber nicht mehr die einzige. Silhouetten werden expressionistischer, Materialkombinationen nehmen zu, Polsterungen schmücken sich mit Knöpfen und Steppungen. Am auffälligsten ist, was die Designer aus den Möglichkeiten machen, die die dank LED immer kleiner werdende Lichttechnik bietet: Nicht nur kleinere, sondern eher größere Leuchten in poetischen Strukturen wie Netzen, durchbrochenen Kugeln oder Ästen und Zweigen. Mut findet sich hier durchaus, aber in eine lange nicht gewohnte Richtung – als Mut zum Dekor, in unseren virtuellen künstlichen Zeiten werden die Objekte um uns herum wieder zeichenhafter, Ornament ist kein Verbrechen mehr.

Was wie ein Tabubruch klingt, ist eher die logische Folge einer Entwicklung: Das fortwährende Streben nach dem Minimalen ist offensichtlich an seine Grenzen gestoßen. Die Frage bleibt: Wie wird ein Objekt ein Klassiker? Am Ende muss es einen Zauber in sich tragen. ■

DIE AUSWAHLKRITERIEN

Einen Klassiker vorherzusagen ist ein Weg über dünnes Eis. Trotzdem gibt es einige Kriterien, die ein Möbel oder eine Leuchte erfüllen sollte, um sich realistische Chancen auszurechnen. Große Klassiker überzeugen durch **originelle Ideen, ungewöhnliches Material** oder sogar eine **technische Revolution**. Dabei fällt auf, wie sehr Klassiker durch eine **klare Form** bestechen, eine einprägsame **schlüssige Silhouette** bieten. Nicht von Nachteil ist es, wenn ein **renommierter Gestalter** für den Entwurf verantwortlich ist – und im Idealfall ein **kompetenter Hersteller** an seiner Seite steht. Hilfreich für die Vorhersage ist natürlich auch, wenn der Kandidat schon heute einen gewissen **Erfolg** vorweisen kann und bereits **Kultstatus** besitzt.

EOOS BAO

Wenn's um Komfort geht, sind Masse und Eleganz oft natürliche Gegner. Und die richtige Balance zu finden ist die eigentliche Schwierigkeit bei Polstermöbeln. Eoos löst das bei „Bao“ mit einer schönen Idee. Der geschwungene Sesselrücken aus Leder schmiegt sich wie eine Umarmung um den prallen Sitzkorpus. 2012 (Walter Knoll).



PATRICIA URQUIOLA TUFTY TIME

Patricia Urquiola ging für ihr „Tufty“-Polsterprogramm nicht den üblichen Weg – sie entwickelte das Sofa aus dem meist nur beige gestellten Hocker. Dessen neun quadratisch abgeteilte Segmente liefern, akzentuiert durch tiefe Einschnitte, das grafisch markante Grundmodul für die ganze Serie. 2005 (B & B Italia).



PATRICIA URQUIOLA CLIP

Schöner schlafen: Von der Seite gesehen bilden Rahmen und Rücken die Linie einer Büroklammer, die eigentliche Raffinesse von Patricia Urquiolas „Clip“-Bett aber steckt im metallverstärkten Kopfteil, das sich, egal ob mit Filz oder Leder bezogen, auf- und zurückschlagen lässt wie ein Mantelkragen. 2003 (Molteni).

LIEVORE ALTHERR MOLINA CATIFA



Das Designertrio Lievore Altherr Molina ließ den Archetyp Kunststoffsitzschale an den Seiten bis ans technisch Machbare dünn auslaufen und gab ihm eine Po-ähnliche Mulde. Zwei Ideen, ein Weiterfolg: Aus dem Ur-Stuhl „Catifa“ wurden bereits fünf Produktreihen abgeleitet. 2001 (Arper).